



Sendungsbewusst

Wenn Petra Gerster in wenigen Wochen zum letzten Mal die Meldungen des Tages im ZDF präsentiert, ist sie 66. Bisher waren es nur Männer, die bis zur Rente die Hauptnachrichten moderierten. In den Sendern und beim Publikum herrscht oft immer noch der Anspruch, dass Frauen im Fernsehen jung sein müssen. Doch es tut sich etwas – und das hat viel mit Vorbildern wie Gerster zu tun

Von Nicola Meier, Süddeutsche Zeitung Magazin, 13.05.2021

Petra Gerster sitzt in der Maske des ZDF, vor ihr ein Spiegel, der fast die ganze Wand einnimmt. Auf der Ablage Make-up-Schatullen und Schminktiegel, daneben ein Stapel Meldungen von Nachrichtenagenturen. Es ist Viertel vor vier an einem Nachmittag Ende Februar 2021, Vorbereitung auf die Sendung. Gerster unterstreicht Sätze auf Zetteln, die Maskenbildnerin dreht blonde Haarsträhnen auf große Wickler. Die Haare machen darf sie, schminken zurzeit nicht – Corona. Also schminkt Petra Gerster sich selbst. 27 Glühlampen am Spiegel leuchten ihr Gesicht aus, die Maskenbildnerin leitet sie an, wie sie das Make-up auftragen soll. »Richtung Wangen ein bisschen«, sagt sie. »Das blendet Unebenheiten weg.« – »Blendet weg?«, sagt Petra Gerster, sie klingt skeptisch-amüsiert. »Die Falten?«

Ach, die Falten. Sichtbarstes Zeichen des Alterwerdens, jede und jeder über 30 hat sie, und mit jedem Jahr werden sie tiefer. Auch die von Petra Gerster. Schon steht die große Frage im Raum: Sind die Falten ein Problem für sie? Die noch größere: Macht sie irgendwas? Halt, stopp! Niemand würde einen Mann das fragen, Claus Kleber zum Beispiel. »Herr Kleber, gucken Sie morgens noch gerne in den Spiegel?« – »Herr Kleber, ist Botox ein Thema für Sie?« Das ist die große Ungerechtigkeit. Männern werden diese Fragen nicht gestellt, sie dürfen ohne sie im Fernsehen älter



werden. Bei Frauen dreht es sich immer auch ums Aussehen, selbst in der Sendung, in der es wie bei kaum einer anderen um die Inhalte geht: den Nachrichten.

Um Viertel nach vier sieht Petra Gerster so aus, wie man sie aus dem Fernsehen kennt: ziemlich perfekt. Frisur sitzt, Falten wegblendendes Make-up sitzt, knallroter Lippenstift sitzt, »Red Rock«, etwas verdünnt, weil Gerster sonst wieder Post bekommt, dass das nun aber einen Tick zu rot war. Noch knapp drei Stunden bis zur Sendung. In ihrem Büro im dritten Stock schreibt Gerster jetzt ihre Moderationen. Sie geht so früh in die Maske, damit das Aussehen erledigt ist und sie danach Zeit hat, sich auf die Sendung zu konzentrieren. Auf die Inhalte.

Um halb sieben verlässt Gerster ihr Büro wieder, sie trägt jetzt statt Jeans und Bluse ein rotes Kleid und Pumps, und sie hat es irgendwie geschafft, sich in den vergangenen zwei Stunden nicht den Lippenstift im Gesicht zu verschmieren oder die Frisur durcheinanderzubringen. Kurz über den Hof, frische Luft schnappen, dann über einen langen Flur ins Nachrichtenstudio, genannt »die grüne Hölle«, wegen seiner knallgrünen Wände. Das Publikum sieht sie nicht, das Grün ist die virtuelle Kulisse, aus der per Computer der blaue heute -Hintergrund wird. Ein gewaltiger Moderationstisch, Petra Gerster sieht klein aus an ihm, über ihr mehrere Dutzend Scheinwerfer, vor ihr die Kameras.

18:45 Uhr. Die heute-Melodie erklingt zur Probe eine Viertelstunde zu früh, Petra Gerster kündigt über die eingeblendeten Bilder drei Top-Themen an, den Überblick, der jede 19-Uhr-Sendung einleitet.

Öffnungsperspektiven für die Bürger: Bund und Länder suchen nach Möglichkeiten, die Corona-Maßnahmen zu lockern.

Baustelle Wohnungsbau: Die Bundesregierung sieht ihre Förderziele fast erreicht. Scharfe Kritik kommt dagegen von Investoren und Mieterschutz. Und:

Zurück in die Wildnis: Auf Borneo finden Orang-Utans wieder neuen alten Lebensraum.



18:52 Uhr. Die Maskenbildnerin zupft noch mal an einzelnen Haarsträhnen herum.

18:59 Uhr. Jetzt sieht das Fernsehpublikum schon die große Uhr, den Sekundenzeiger, tickticktick, heute-Melodie, Petra Gersters Stimme, die die Top-Themen ankündigt. Schwenk ins Studio, lächelnde Petra Gerster. »Guten Abend und herzlich willkommen bei den 19-Uhr-Nachrichten am Dienstag.«

Petra Gerster moderiert die Hauptausgabe der heute -Sendung seit mehr als 20 Jahren. Als sie am 23. Februar dieses Jahres die Zuschauerinnen und Zuschauer begrüßt, sind es noch drei Monate und gut 40 Sendungen, bis sie zum letzten Mal durch die Sendung führen wird. Eines der wichtigsten Gesichter des ZDF wird vom Bildschirm verschwinden, am Mittwoch, dem 26. Mai, um zwanzig nach sieben. Zeit, die Aufmerksamkeit einmal ganz auf sie zu richten. Was macht sie aus? Was wären die Top-Themen in einer Sendung über Petra Gerster?

Dass sie gendert, klar. Gerster macht seit einem halben Jahr eine Pause, ehe sie ein »-innen« anfügt. Sie spricht das Gendersternchen. Riesenthema, das muss rein, da wäre man sich in einer Redaktionskonferenz zum Thema Petra Gerster schnell einig. Aktuell, relevant, kontrovers. Auf jeden Fall Top 3.

Baustelle Gendersternchen: Gehört es in eine Nachrichtensendung? Kritik kommt von Zuschauern.

Was noch?

Was Privates natürlich. Ihre Familie. Ist ihr Mann nicht damals zu Hause geblieben mit den Kindern, und sie hat weitergearbeitet?

Rückkehr ins Privatleben: Petra Gerster und Christian Nürnberger über Gleichberechtigung in der Beziehung.

Was noch?

Petra Gersters Tierliebe? Nicht relevant genug für die Top 3. Aber was Leichtes, vielleicht für hinten.



Doch die Falten, das Älterwerden? Wie alt ist Petra Gerster eigentlich genau?

Sie ist 66. Und ja, sie sieht viel jünger aus und so gut, wie eine Frau mit 66 nur aussehen kann. In natura, und im Fernsehen sowieso. Maske, gute Beleuchtung, Weichzeichner. Man muss schon sehr angestrengt hinsehen, um überhaupt Falten zu erkennen. Aber sie sind da. Und das ist eine gute Nachricht. Denn Petra Gerster ist die erste Frau im deutschen Fernsehen, die die Hauptausgabe einer Nachrichtensendung bis zur Rente moderiert hat. Das ist sogar Top 1.

Öffnungsperspektiven für Frauen im Fernsehen: Was es bedeutet, dass Petra Gerster die erste Moderatorin ist, die eine Hauptnachrichtensendung noch mit Mitte 60 moderiert.

Petra Gerster hat geschafft, was bisher den Männern vorbehalten war: vor der Kamera alt zu werden. Geschafft, schon das Wort ist bescheuert. Als wäre Alter eine Leistung. Die Nachrichtenmoderatoren wurden einfach grau, sie wurden kahl, sie wurden faltig. Und die Moderatorinnen? Die waren ab einem gewissen Alter nicht mehr da. Verschwanden vom Bildschirm. Weil sie gehen wollten? Oder weil die Sender es ihnen nahelegten?

Alter ist ein heikles Thema, für die allermeisten Frauen. Eine Industrie lebt davon, immer neue Cremes auf den Markt zu bringen, die die Falten auffüllen, aufpolstern, wegschmieren sollen. Cremes mit Hyaluronsäure, Cremes mit Kollagen, Cremes mit Retinol, Vitamin E, CBD, immer neue Produkte »für glattere Haut«, »für einen strahlend frischen Teint«, immer neue Tipps überall, »was wirklich gegen Falten hilft«. Für die meisten Frauen ist es nicht leicht zu altern, und für Frauen in der Öffentlichkeit potenziert sich das Problem um ein Vielfaches: Sie werden beim Altwerden live beobachtet. Wenn Petra Gerster um 19 Uhr die heute -Nachrichten moderiert, gucken im Schnitt 4,3 Millionen Menschen zu. Und nicht nur die. Auch die Programmverantwortlichen. Und das in einer Gesellschaft, in der immer noch gilt: Jung gleich schön. Im Fernsehen sowieso.



Mainz. Ein Viertel mit Einfamilienhäusern nahe der Innenstadt, hier wohnt Petra Gerster mit ihrem Mann. Es ist ein Nachmittag Anfang Januar, die Kanzlerin verhandelt gerade mit den Ministerpräsidenten, ob der Lockdown weitergeht. Wenn das Corona-Kabinett tagt, sind die Tage in einer Nachrichtenredaktion besonders stressig, weil unklar ist, wann die Beschlüsse kommen. Aber Petra Gerster ist entspannt, sie hat heute frei. Die ehemaligen Kinderzimmer im zweiten Stock sind Büros, in dem links von der Treppe sitzt Petra Gerster. Bis sie das letzte Mal zum Sport überleiten und das Wetter ankündigen wird, sind es noch knapp fünf Monate. »Ich denk immer, es ist noch so lang hin, bis es so weit ist«, sagt Gerster. »Aber so lang ist es gar nicht mehr.«

Gerade hat ein anderes Nachrichtengesicht aufgehört: Jan Hofer. Vor Weihnachten hat er am Ende der Tagesschau seine Krawatte abgenommen als Zeichen, dass es das jetzt war. Nach 35 Jahren. »Kann ich leider nicht nachmachen«, sagt Gerster. »Eine tolle Geste.« Fand Deutschland auch, jubelnde Zeitungsartikel über Mr. Tagesschau, unter dem Hashtag #ehrenjan verabschiedeten seine Fans ihn in den sozialen Medien. Jan Hofer war fast 69, als er aufhörte, wie andere Moderatoren arbeitete er bis an die Rentengrenze, als wäre es das Normalste der Welt – beziehungsweise darüber hinaus.

Petra Gerster hingegen erinnert sich gut an den Satz, der fiel, als sie 1998 nach Mainz kam, um die heute -Sendung um 19 Uhr zu moderieren, damals war sie 43. Der Satz lautete: Das können Sie jetzt gut noch zehn Jahre machen. »Ich dachte: Na toll, dann bin ich 53 – und was mache ich dann?« Sie habe nicht damit gerechnet, dass es so lange gehen würde, wie es jetzt ging, sagt Gerster. »Weil für Frauen eben andere Gesetze galten.« Aber dagegen habe sich schon damals alles in ihr gesträubt. Petra Gerster klingt so, als ob sich auch heute noch alles sträubt bei dem Gedanken daran, als ob sie sich gerade innerlich rüstet für ein Gespräch, bei dem es um die nächste Vertragsverlängerung geht.

Ihre Kinder hätten ihr erst vor Kurzem gesagt, wie angespannt sie früher vor solchen Gesprächen war. »Wenn sie mich einmal nur wegen meines Alters loswerden



wollen, dachte ich, müssen sie schon schweres Geschütz auffahren. So bockig war ich.« Bockig? Petra Gerster?

Vor Petra Gerster zu sitzen fühlt sich erst mal ein wenig merkwürdig an, weil sie einerseits eine gute Bekannte zu sein scheint, man sieht sich schließlich mehrfach im Monat – vertrautes Gesicht, vertraute Stimme –, und zur gleichen Zeit natürlich eine vollkommen Fremde ist. Menschen, die Nachrichten moderieren, sollten keinesfalls ihre Meinung kundtun, ihren Emotionen freien Lauf lassen, kurz: ihre Persönlichkeit zu sehr zeigen. Ruhig und freundlich erklären sie die Welt. Wenn sie nicht die Nachrichten moderiert, hat Petra Gerster allerdings überhaupt kein Problem damit, klar zu sagen, was sie denkt. Und ihr Hauptthema ist, das wird schnell klar: Gleichberechtigung.

Petra Gerster sagt, sie habe von zu Hause ein gutes Selbstbewusstsein mitbekommen. Sie wuchs in Worms auf, ihr Vater war Arzt, die Mutter arbeitete in seiner Praxis. Sie waren vier Kinder, drei Mädchen und ein Junge, Gerster war die Jüngste. Sie habe sich als Mädchen nicht benachteiligt gefühlt, weder zu Hause, wo die Töchter genauso behandelt wurden wie der Sohn, noch auf dem altsprachlichen Gymnasium, das deutlich mehr Jungen als Mädchen besuchten.

Petra Gersters Eltern waren liberal und für damalige Verhältnisse sehr progressiv. Sie erlaubten nicht nur, dass auch ihre Töchter studierten. Sie bestanden darauf, dass alle Kinder das Studium abschlossen. »Mein Vater sagte: Jede Frau braucht einen Beruf, um vom Mann unabhängig zu sein.« Die beiden älteren Schwestern machten zwar auf Druck der Eltern das Studium zu Ende, blieben dann aber als Hausfrauen zu Hause. Die eine, weil sie es wollte. Die andere, weil ihr Mann es so wollte. Gerster erinnert sich an ihre Besuche bei ihr, daran, wie sie der Schwester half, die ausgekochten Windeln, damals waren sie noch aus Stoff, aufzuhängen. Und wie die Schwester zu ihr sagte: Du wirst dich eines Tages auch zwischen Beruf und Familie entscheiden müssen, man kann nicht alles haben! Wieso, habe sie entgegnet, Männer haben doch auch alles!



Vor 50 Jahren, am 12. Mai 1971, Gerster war 16, moderierte in der Bundesrepublik zum ersten Mal eine Frau die Nachrichten: Wibke Bruhns führte durch die Spätausgabe von heute . In der DDR war man bereits weiter, dort moderierte seit 1963 Anne-Rose Neumann die Nachrichten des Deutschen Fernsehfunks. Nun war es auch in der BRD so weit. Dass das ZDF Bruhns moderieren ließ, war in aller Schnelligkeit entschieden worden – und es war dem Bestreben der Männer geschuldet, Erster zu sein: Beim ZDF hatte man mitbekommen, dass die ARD überlegte, erstmals eine Frau bei der Tagesschau einzusetzen. Also beschlossen die ZDF-Männer beim Bier: Denen stehlen wir die Show. So steht es im Buch Nachrichtenzeit , den Erinnerungen von Wibke Bruhns. Die war damals zufällig in der Männerrunde beim Bier dabei – und bekam so den Job. Bruhns starb vor zwei Jahren, aber sie hat in ihrem Buch detailliert beschrieben, wie sie eine Woche später Platz nahm auf dem Nachrichtenstuhl. Und wie beim ZDF die Telefone klingelten. Sie rede über Dinge, von denen sie keine Ahnung habe! Sie solle sich doch bitte um Mann und Kinder kümmern! Ihre Brüste seien zu klein! Männer schickten per Post Adressen von Hotels, wo sie ihr »ihre Weiblichkeit« zurückgeben wollten. Auf einem Heiligenbild stand die Nachricht: »Gott straft Frauen, die ihren angestammten Platz verlassen.« Bruhns verließ das ZDF nach knapp 400 heute-Sendungen und nicht mal zwei Jahren. Die Nachrichten im bundesdeutschen Fernsehen waren erneut frauenfrei.

1976 begann Dagmar Berghoff bei der Tagesschau. Sie war gelernte Schauspielerin. Eine journalistische Ausbildung war nicht nötig, um die Tagesschau um 20 Uhr zu präsentieren. Anders als beim ZDF werden die Nachrichten in der Hauptausgabe bis heute nicht moderiert, sondern in der Redaktion geschrieben und von Sprechern gelesen. Und seit Dagmar Berghoff auch von Sprecherinnen. Sicherheitshalber war bei ihrer ersten Sendung einer der Sprecher mit im Studio, wird Berghoff in einem Gespräch erzählen – falls sie umkippen würde vor Aufregung. Karl-Heinz Köpcke, damaliger Chefsprecher, war der Meinung, Frauen könnten keine harten Nachrichten lesen. Er fürchtete, sie könnten bei manchen Meldungen in Tränen ausbrechen. Der Wunsch, eine Frau einzustellen, kam beim NDR nicht von ihm.



Sondern von oben. Köpcke nannte Dagmar Berghoff fortan »Fräulein Berghoff«, obwohl es schon damals überholt war. Sie nannte ihn im Gegenzug »Pascha«.

Als erste Frau bei der Tagesschau wurde Dagmar Berghoff schnell berühmt. Die Hörzu wollte ihr direkt die Goldene Kamera verleihen, ein angesehener Preis. Aber wofür sollte sie ihn bekommen, fragte sich Berghoff? Nur dafür, dass sie eine Frau war? Keiner der Sprecher hatte eine Goldene Kamera, weil er die Nachrichten las. Sie lehnte den Preis ab. Unter Druck setzte sie sich selbst am meisten – weil sie es besonders gut machen wollte. »Sonst wäre der Job wieder auf Jahre verloren gewesen für die Frauen«, sagt Dagmar Berghoff. »Jeder Haspler, jeder Versprecher war für mich eine Katastrophe.« Berghoff blieb 23 Jahre bei der Tagesschau, in Tränen brach sie nie aus.

Beim ZDF begannen nach Wibke Bruhns 1978 Rut Speer und Ulrike von Möllendorff als Moderatorinnen der heute -Sendung um 19 Uhr. Petra Gerster studierte zu diesem Zeitpunkt Slawistik und Germanistik in Konstanz. Sie erlebte die Frauenbewegung der Siebzigerjahre, wurde früh Feministin. »Bis zum Ende des Studiums dachte ich: Die Welt steht mir offen, das geht alles immer so weiter.« Dass es mit der Gleichberechtigung vielleicht doch noch nicht ganz so weit her war, habe sie erst mit dem Einstieg in den Beruf gemerkt. Wobei: In ihren Beziehungen erlebte sie es schon früher. »Erst fühlen sich Männer von einer selbstbewussten Frau herausgefordert, da ist es eine Art von Flirt, ein spielerisches Kräftenessen, das eine Weile ganz interessant ist. Dann kippt es meistens.« Sie hasse Machtspiele. Und entschied: Bloß keinen Macho.

Petra Gerster volontierte nach dem Studium beim Kölner Stadtanzeiger, vorher aber ging sie noch für einige Monate nach Paris. Im April 1982, sie war 27, saß sie dort in einer Bibliothek und las die Zeit. Damals gab es dort eine Seite mit Heiratsanzeigen, die las Gerster auch. Und fand die Anzeige eines Mannes, der sich als »Redakteur bei einer überregionalen Tageszeitung und auch sonst ein ziemlich hoffnungsloser Fall« beschrieb.



Er hatte Humor. Er lese zu viel, bewege sich zu wenig, sei harmoniesüchtig und neige zur Eigenbrötlererei. Gerster nahm ein Passfoto und schrieb, sie würde gerne mal wieder einen interessanten Mann kennenlernen.

Christian Nürnberger, damals 31 und Redakteur bei der Frankfurter Rundschau, hatte entschieden, dass es Zeit für etwas Ernstes sei. Keine Affären mehr. Er wollte heiraten. Die Frau fürs Leben würde er nicht in einer Bar kennenlernen, dachte er. Und da es 1982 kein Parship und kein Tinder gab, inserierte er in der Zeit. Es schrieben 400 Frauen. Nürnberger sortierte, wer gar nicht in Frage kam und wer in die Top 10. Dann traf ein Brief aus Paris ein. »Wenn man bedenkt, was für ein wahnsinniger Zufall das war«, sagt Nürnberger heute. »Da sitzt eine wildfremde Person 600 Kilometer von mir entfernt in einer Bibliothek und liest das.«

Sie schrieben hin und her, er lud sie nach Frankfurt ein. Sie schrieb zurück, wie er auf die Idee käme, dass sie sich in einen Nachtzug setzen würde, um ihn in Frankfurt zu besuchen. Sollte er doch nach Paris kommen, wenn er sie kennenlernen wolle. Also fuhr er nach Paris. Gerster verhandelte die Bedingungen für eine Beziehung direkt am ersten Abend. Einen Hund wolle sie, teilte sie ihm mit, Kinder auch. Aber sie würde sich nicht allein um sie kümmern, sie müssten es teilen. Und sie werde ihren Namen behalten. Er könne ja ihren annehmen.

»Immer gaben die Frauen ihren Namen ab«, sagt Petra Gerster. »Ich fand: Jetzt sind wir mal dran.« – »Ich hab es eingesehen«, sagt Christian Nürnberger. Er habe kein Weibchen gewollt, sondern eine Frau auf Augenhöhe. Entsprechend begeistert war er in Paris – und stimmte den Bedingungen zu.

Es ist Ende Februar, auf der Terrasse ihres Hauses sitzen Petra Gerster und Christian Nürnberger und sind sich nur in einer Sache uneinig: wie schwer das mit dem Doppelnamen für ihn war. Dass beide einfach ihren jeweiligen Nachnamen behielten, ging damals noch nicht. Also wurde aus Nürnberger damals Nürnberger-Gerster.



»Sowie es möglich war, hast du den Doppelnamen sofort abgelegt«, sagt Gerster.

»Ja, weil ich unter meinem Namen schon geschrieben hatte«, sagt Nürnberger.

»Das hast du ja auch weiter gemacht, der Doppelname stand ja nur im Pass. Aber du hast ihn abgelegt.«

»Ich hab ihn abgelegt.«

Nach der Hochzeit erkrankte Petra Gerster schwer, ein Tumor im Rücken. Er war nicht bösartig, aber er hatte einen Wirbel zerstört. Sie musste operiert werden, wochenlang lag sie im Krankenhaus im Gipsbett. Danach musste sie fünf Jahre warten, ehe sie überhaupt versuchen durfte, schwanger zu werden. Als sie es schließlich wurde, war Nürnberger Textchef bei einem Münchner Technik-Magazin, und Gerster hatte angefangen, beim ZDF das Magazin Mona Lisa zu moderieren, ein Frauenmagazin. Keine Schminktipp, sondern Berichte über den Paragrafen 218, Vergewaltigungen im Jugoslawienkrieg und die Frage, ob es eine Quote für Vorstände braucht. Es war ein Karrieresprung für Gerster. Nürnberger war nicht mehr glücklich in seinem Job. Er kündigte.

»Ich habe gesagt: Ich bleibe zu Hause und übernehme das. Du machst deinen Job weiter. Und dann sehen wir in ein paar Jahren weiter.« Natürlich sei er naiv gewesen, sagt Nürnberger. »Ich dachte, Kinder schlafen viel, da kannst du Bücher schreiben ... Im ersten Jahr bin ich zehn Jahre gealtert.«

»Das sagt er immer«, sagt Petra Gerster.

»Im ersten Jahr hab ich wirklich das ganze Programm gemacht.«

»Und ich sah mich plötzlich in der Verantwortung, die Familie zu ernähren. Aber dann dachte ich: eigentlich toll. Dass ich weitermachen kann.«

»Es gab ja damals noch keinen Erziehungsurlaub, nicht genügend Kitaplätze. Ich hab damals in München mal gefragt nach einem Kitaplatz, ich bin ausgelacht worden.



Es gab noch nicht mal für alle Alleinerziehenden einen Platz. Geschweige denn für Ehepaare.«

Gerster nahm ihre Tochter Livia mit zu Dreharbeiten. Nürnberger brachte sie zum Stillen in die Maske, wenn seine Frau moderierte.

»Die männlichen Kollegen waren ...«, fängt Gerster an.

»Befremdet«, führt Nürnberger den Satz zu Ende.

»Außerdem haben Leute Bemerkungen gemacht«, sagt Gerster. »Natürlich nicht in unserer Gegenwart.«

»Doch, einmal auch in meiner Gegenwart: Ein Mann, der sich von seiner Frau ernähren lässt, ist kein richtiger Mann!«

»So was Ähnliches hat auch eine Kollegin mal auf einer Party erzählt, das wurde mir dann zugetragen: Er lässt sie für sich arbeiten. So eine Scheiß-Formulierung.«

»Ich bin gefragt worden: Warum bist du nicht im Job? Petra ist gefragt worden: Warum bist du nicht bei den Kindern?«

»Das Krasseste war, als Livia acht Monate war. Da habe ich in der Sowjetunion einen Film gemacht, in Kasachstan und Kirgisistan. Mit einem rein männlichen Team. Als der russische Übersetzer erfuhr, dass ich eine acht Monate alte Tochter zu Hause hatte – ich war da ja stolz drauf –, hat er mich angeguckt, als wäre ich ein Monster. Der konnte das gar nicht fassen, der war fix und fertig!«

Während Petra Gerster und Christian Nürnberger vor 30 Jahren ein Familienmodell lebten, das bis heute die Ausnahme ist, wurde es im Fernsehen zur Normalität, dass auch Frauen die Nachrichtensendungen von ARD und ZDF am Abend moderierten. Nur: Zu alt durften sie wohl nicht werden. 1985 hatte es eine Debatte darüber gegeben, ob Rut Speer mit Ende 40 zu alt sei für die heute -Nachrichten. In der Zeit erschien ein Artikel, in dem sich mehrere Moderatorinnen über den Druck äußerten, was Alter und Aussehen betraf. Die meisten von ihnen anonym. Die Überschrift des Artikels: »Am liebsten dünn und jung«. Rut Speer ging 1987, da war



sie 50. Ulrike von Möllendorff verließ 1990 das ZDF, mit 51 Jahren. Beide sind bereits verstorben, sie können sich nicht über die Gründe für ihr Aus bei der 19-Uhr-Sendung äußern. Brigitte Bastgen schon. Sie wurde 1990 die Nachfolgerin von Ulrike von Möllendorff, da war sie 35. Acht Jahre später, mit 43, sollte sie den Platz verlassen – gegen ihren Willen.

Brigitte Bastgen winkt in ihr Handy, sie sitzt in ihrem Wohnzimmer in Mainz. Im Videotelefonat erzählt sie, was damals passierte. Sie habe nach einer Sendung einen Anruf bekommen: Wir versetzen Sie ins Nachmittagsprogramm. Der offizielle

Grund: Sie sollte die Nachmittagssendungen stärken. Bastgen fühlte sich ungerecht behandelt. Die Männer, in aller Regel festangestellt, moderierten bis zur Rente abends im Hauptprogramm. Die Frauen hingegen, in aller Regel freie Mitarbeiterinnen wie sie, wurden einfach versetzt. Und natürlich stand auch die Frage im Raum: Hatte es etwas mit dem Alter zu tun?

Die beiden Moderatoren, die damals ebenfalls die heute -Sendung um 19 Uhr moderierten, waren älter als Brigitte Bastgen. Der eine stand mit über 60 bereits kurz vor der Rente. Die zweite heute -Moderatorin hingegen war jünger. Katrin Müller hatte 1993 angefangen, mit 28. Inzwischen war sie 34. Nun würde sie das alleinige weibliche Gesicht der 19-Uhr-Sendung sein. Das junge Gesicht.

Brigitte Bastgen ist mit einem Anwalt verheiratet. Sie klagte. »Mein Thema war, dass Männer und Frauen nicht gleichbehandelt werden«, sagt Bastgen. »Ich wollte die Chefetage mit der Klage zum Nachdenken bringen.« In der Klage ging es um Bastgens Vertragssituation. Nicht ums Alter. Trotzdem ging die Sache durch die Presse. Zu nah lag der Verdacht der Altersdiskriminierung. Bastgen selbst erhob den Vorwurf nie direkt – wie hätte sie ihn auch belegen sollen? Kein Chefredakteur und kein Intendant sagt schließlich seiner Moderatorin offen ins Gesicht, dass sie zu alt sei. Brigitte Bastgen sagte in der Öffentlichkeit also das, was sichtbar war: dass Männer auch mit Glatze, Schweinebäckchen und Hängelidern moderierten. Und die Frauen ein Verfallsdatum zu haben schienen. »Ich gehe davon aus, dass ich mir damals keine Freunde gemacht habe«, sagt Bastgen. Sie bekam aber etwas, was ihr wichtiger war:



Respekt. Mit dem ZDF einigte sie sich außergerichtlich, was ihren Vertrag anging. Zurück auf den 19-Uhr-Platz kam sie nicht. Darum sei es ihr bei der Klage auch nicht gegangen, sagt Bastgen. »Die Sendungen am Nachmittag sind nicht weniger wert für mich.« Sie moderierte die heute -Sendungen am Nachmittag – bis Ende 2020, da war sie 65. »Ich bin überzeugt, dass meine Klage damals mit die Basis dafür geschaffen hat, dass Frauen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen nicht mehr aus Altersgründen diskriminiert werden«, sagt Bastgen.

Katrin Müller verließ die heute -Nachrichten damals kurz nach der Versetzung von Brigitte Bastgen ins Nachmittagsprogramm. Allerdings auf eigenen Wunsch. Ihr war die Redaktionsleitung einer neuen Sendung angeboten worden. Beim ZDF suchte man nun eine neue Moderatorin für die 19-Uhr-Sendung. Ekkehardt Gahntz, der damalige Redaktionsleiter der heute -Nachrichten, war es, der Petra Gerster ins Spiel brachte, die damals in München Mona Lisa moderierte. Sie war ihm schon vor einer Weile aufgefallen, er hatte sie persönlich kennengelernt, hatte da auch bereits vorgefühlt, ob sie Interesse hätte, sollte sich mal etwas tun bei der 19-Uhr-Sendung. Hatte sie. Jetzt rief er Gerster in München an. Würde sie überhaupt nach Mainz umziehen? Sie würde. Sie drehten eine Probesendung. Als der damalige Intendant Dieter Stolte sich diese ansah, sagt Ekkehardt Gahntz, habe er gesagt: »Ich glaube, die wird ein Star.«

Ekkehardt Gahntz war damals auch Brigitte Bastgens Chef. Zwar wurde die Versetzung ins Nachmittagsprogramm über ihm entschieden. Dass diese aus Altersgründen erfolgt sein könnte, weist Gahntz trotzdem zurück. »Petra kam im höheren Alter als Brigitte Bastgen auf den 19-Uhr-Platz«, sagt er. Das stimmt. Petra Gerster war 43, als sie geholt wurde, also genauso alt wie Brigitte Bastgen, als diese ins Nachmittagsprogramm wechseln sollte. Ein Beweis dafür, dass es doch nicht ums Alter ging? Bastgen ist der Meinung, es sei vielmehr ein Beleg dafür, dass ihre Klage damals etwas bewirkt hatte. Dass ein Umdenken begonnen hatte.

Am 15. August 1998 moderierte Petra Gerster ihre erste 19-Uhr-Sendung. Christian Nürnberger gewöhnte sich in den nächsten Jahren daran, dass seine Frau nun



prominent war. Dass es jederzeit und überall passieren konnte, dass Menschen riefen: Guck mal, da ist die Petra Gerster! Oder es an der Autobahnraststätte bei ihm an der Theke hieß: Haben wir nicht mehr. Und wenn seine Frau hinter ihm auftauchte: Für die Petra Gerster machen wir das frisch! Beim Bundespresseball saß er am Tisch des Bundespräsidenten, aber niemand wusste so recht, wer er ist. Ach so, der Mann von Petra Gerster! Wenn er mit dem damaligen Mann von Maybrit Illner und dem Mann von Amelie Fried zusammensaß, scherzten sie über sich als »Club der Schattengatten«.

Bei der Kindererziehung machten sie 50/50. Im Einstellungsgespräch war Petra Gerster auch jene Frage gestellt worden, die Frauen mit Kindern so oft hören: Ob das denn auch ginge mit den Kindern? Gersters Tochter Livia war damals acht, ihr Sohn fünf. »Natürlich«, hatte sie geantwortet. »Ich habe ja auch einen Mann.« Es sei ja nicht so gewesen, sagt Gerster, dass sie ihre Kinder nicht sah, im Gegenteil. Wenn sie sieben Tage am Stück lange im Sender war, hatte sie danach auch sieben Tage frei. Klar, mal verpasste sie ein Klavierspiel der Tochter, weil sie moderieren musste, das war dann traurig, aber zu solchen Anlässen waren auch bei den anderen Kindern in der Regel nicht beide Eltern anwesend. Es waren halt nur bei den anderen die Männer, die fehlten. Es lief alles ziemlich gut, sehr gut sogar, privat lebte sie die gleichberechtigte Beziehung, die sie sich gewünscht hatte. Auch als Frau konnte man also alles haben. Oder doch nicht?

»Die 50 war eine Zäsur«, sagt Gerster. Auch sie wurde jetzt gefragt, wie lange sie die Nachrichten denn noch moderieren wolle. Oder, in verschärfter Form, sie noch moderieren dürfe. Es waren Bekannte, die fragten. Nicht das ZDF. Und doch: Die Privatsender waren inzwischen zur ernsthaften Konkurrenz geworden, und das Thema Verjüngung waberte auch beim ZDF durch den Sender. »Es herrschte eine Atmosphäre«, sagt Gerster, »die Frauen indirekt vermittelte: Deine Zeit ist begrenzt. Du trägst dein Verfallsdatum auf der Stirn.« Sie las den neuen Roman von Wilhelm Genazino, darin ließ der seinen Protagonisten sagen: »Ich schalte gegen 19.00 Uhr die Fernsehnachrichten ein. Die Informationen interessieren mich kaum, ich will nur das



öffentliche Altern der Nachrichtensprecherinnen beobachten.« War etwa sie gemeint? Sie war beim ZDF inzwischen die älteste Moderatorin. Bisher hatte überhaupt erst eine Frau die Abendnachrichten noch mit Mitte 50 präsentiert. Dagmar Berghoff hörte Ende 1999 auf, da war sie 56. In den Artikeln von damals wird sie mit der Aussage zitiert: »Ich will ja nicht, dass die Zuschauer irgendwann sagen, dass sie diese alte Schachtel nicht mehr sehen wollen.« Also, das habe sie ganz sicher nicht gesagt, protestiert Dagmar Berghoff pikiert.

Berghoff ist heute 78, sie empfängt in ihrer Wohnung in Hamburg-Winterhude, perfekt geschminkt, perfekt frisiert, die Nägel dunkelrot, an den Füßen Pumps. Der hellblaue Pullover ist ihr einziges Zugeständnis an Lockdown und Zuhausesein. Ansonsten sieht Berghoff so aus, als ob sie auch gleich wieder »Guten Abend, meine Damen und Herren« in die Kamera sagen könnte. Kerzengerade sitzt sie auf dem Sofa. Wirklich schwer vorstellbar, dass sie den Ausdruck »alte Schachtel« in den Mund nähme.

Doch, doch, sagt Berghoff und zündet sich eine Zigarette an, auch sie sei mit 50 sehr oft gefragt worden, wie lange sie das denn noch machen wolle, sie habe sich darüber auch sehr geärgert, Uli Wickert sei schließlich einen Monat älter als sie und das nicht gefragt worden. Aber, stellt sie klar: Es fragten die Journalisten, nicht ihre Chefs im Sender. Die hätten sogar gewollt, dass sie bleibe. Berghoff entschied sich zu gehen, weil sie damals Zeit mit ihrem Mann verbringen wollte. Der war in den Ruhestand gegangen und hatte moniert, dass sie nie Zeit habe.

Dass Petra Gerster aufhört, findet Dagmar Berghoff sehr schade. Wie wunderbar sie moderiere! Wie elegant sie aussehe! 66 sei Petra Gerster? Sehe man ihr nicht an, nein, überhaupt nicht.

Es ist eine schwierige Sache, die Sache mit dem »nicht ansehen«. Es ist ein Kompliment, das jede Frau mindestens ab 40 gerne hört. Je älter, desto öfter heißt es bei einer Frau, dass man ihr »das Alter gar nicht ansieht«. Dass sie »immer noch schön« ist. Oder »für ihr Alter« noch sehr gut aussieht. Mit diesen Sätzen wachsen Frauen auf, aber es sind Komplimente mit einer Prise Gift. Sie bedeuten halt auch nur:



Jünger ist schöner. Und gegen das Alter kann man nichts tun. Klar, es hilft, gesund zu leben. Nicht rauchen, gute Ernährung, Sport, nicht zu viel Sonne, genug Schlaf. Aber nichts davon wird verhindern, dass die Haut schlaffer und faltiger wird. Es ist ein Naturgesetz. Die Gute-Gene-und-immer-genug-Wasser-trinken-Nummer, die manch eine Frau äußert, wenn das Gesicht plötzlich auffallend glatt ist: Nun ja.

Petra Gerster gab zu ihrem 50. Geburtstag keine Interviews, weil sie keine Lust hatte, auf die Frage zu antworten, ob sie über ein Lifting nachdenke. Oder wie lange sie noch moderieren werde. Sie wollte sich erst mal selbst in Ruhe über ein paar Dinge klar werden. Am Ende schrieb sie ein Buch. Es heißt: Reifeprüfung. Die Frau von 50 Jahren. Es ist ein sehr ehrliches Buch, darin stehen auch einige Wahrheiten, die sie zuvor nicht öffentlich gemacht hatte. Sie erzählt darin von ihrem Tumor, von der ersten Operation und der zweiten, neun Jahre später, als er noch einmal zurückkam. Sie erzählt auch von der

Zeit als junge Frau in den Medien und wie sie als Praktikantin belästigt worden sei, von einem damaligen Ressortleiter einer Wochenzeitung. Und sie erzählt, dass sie sich ein paar Jahre zuvor die Schlupflider hatte korrigieren lassen. Ein Lifting schloss sie damals für sich ausdrücklich nicht aus. Geärgert hat sie sich über den Rat einer Kollegin: Wenn du es machst, sag es niemandem. Wenn jemand fragt, streite es ab.

Das ist das nächste Dilemma. Frauen stehen zwar unter Druck, möglichst jung auszusehen. Aber wenn der Verdacht aufkommt, dass sie etwas haben machen lassen, werden sie dafür verurteilt. Zuletzt stand Anfang des Jahres Anne Will unter Botox-Verdacht, hämisch kommentierten Zuschauer auf Twitter ihr vermeintlich verändertes Gesicht. Dabei ist auch solche Häme Teil von genau jener Fixierung aufs Aussehen, die Frauen überhaupt erst dazu bringt, dass sie, aus welchem Grund auch immer, etwas machen lassen. Vielleicht, um weiter frisch genug auszusehen fürs Fernsehen.

Christine Westermann hat erlebt, wie weh es tut, wenn man plötzlich aussortiert werden soll. Sie moderierte nicht die Nachrichten, sondern Zimmer frei! Eine WDR-Sendung, die viel mehr von der Moderatorin und dem Moderator Götz Alsmann lebte, als eine Nachrichtensendung es je täte. Mehr noch: Die nur wegen des Duos so



berühmt und beliebt wurde, wie sie es bis zu ihrem Ende war. Es hatte sie nie mit einem anderen Team gegeben, sie war auf Alsmann und Westermann zugeschnitten – und erfolgreich, seit mehr als 15 Jahren.

»Du bist ein Gesicht des Senders«, habe es immer geheißen, sagt Westermann. Die Worte klangen hohl, als sie nach einer Redaktionskonferenz von einem verantwortlichen Redakteur die »Wie-lange-noch?«-Frage hörte. Alt werden durfte das Gesicht des Senders wohl nicht. Christine Westermann hat mit sich gerungen, ob sie darüber reden soll, ob es sich nicht wie Nachtreten anhören würde. »Aber ich kann nicht nicht ehrlich sein«, sagt Westermann. Zu sehr setzen ihrer Meinung nach die Sender darauf, dass nichts an die Öffentlichkeit dringt. Sie wisse von einer Moderatorin, die bald ihre Sendung aufgeben muss – altersbedingt. »Männer haben das entschieden«, sagt Westermann. »Es ist ein männlicher Maßstab, mit dem entschieden wird, ob eine Frau noch fernsehtauglich ist.«

Sie war 65, als ihr gesagt wurde, dass Götz Alsmann eine neue Partnerin bekommen sollte. Christine Westermann, heute 72, erzählt am Telefon, wie sie aus dem Sender lief und draußen in Tränen ausbrach. Aber auf die Enttäuschung folgte auch Wut. Sie entschied sich, das Gespräch zu suchen. Denn nach außen sollte es sich natürlich einvernehmlich anhören, wenn sie ging: Zeit fürs Privatleben, noch mal was anderes machen und so weiter. Sie würde das nicht sagen, teilte Westermann mit. Sie würde die Wahrheit sagen. »Das wollte natürlich keiner. Dass es heißt: WDR trennt sich von Moderatorin, weil sie zu alt ist.« Man einigte sich darauf, dass sie die Sendung weiter moderieren könne, bis Zimmer frei! dann nach 20 Jahren eingestellt werden sollte. »Ich habe die Hoffnung, dass sich etwas ändert«, sagt Westermann. »Dass die Generation von Frauen, die jetzt nachrückt, ganz selbstverständlich im Fernsehen alt werden kann.«

Vielleicht hilft, dass sich langsam auch hinter der Kamera etwas ändert. Bei der ARD gibt es inzwischen vier von neun Sendeanstalten, die eine Intendantin haben. Beim ZDF hat immerhin zum ersten Mal eine Frau die Leitung der Hauptabteilung Aktuelles inne und ist Vize-Chefredakteurin: Bettina Schausten, Petra Gersters Chefin.



»Es hat ein Umdenken stattgefunden«, sagt Petra Gerster. Das Gefühl, das sie mit 50 hatte, dass an ihrer Stirn ein Verfallsdatum klebe, habe sie in den vergangenen Jahren völlig verloren. Natürlich habe sich noch nicht genug geändert. Gerster zitiert eine Studie der Universität Rostock, die das Geschlechterverhältnis in Film und Fernsehen untersucht hat. Nur bis zum Alter von Mitte 30 ist das Verhältnis der Geschlechter im Fernsehen demnach ausgewogen. Ab da kommen auf eine Frau zwei Männer. Ab 50 kommen auf eine Frau drei Männer.

Aber die Frauen holen auf. Die politischen Talkshows werden alle von Frauen Mitte 50 moderiert. Sandra Maischberger ist 54. Anne Will 55. Maybrit Illner 56. Und auch in den Nachrichtensendungen und -magazinen werden die Frauen älter. Caren Miosga und Marietta Slomka sind 52. Gundula Gause ist 56. Susanne Daubner 59. Bei RTL aktuell moderiert Ulrike von der Groeben mit inzwischen 64 Jahren den Sport in der Sendung. Und in diesem Monat erhöht Petra Gerster mit 66 Jahren den öffentlich-rechtlichen Altersrekord von Dagmar Berghoff um zehn Jahre. Und um es ein für alle Mal zu klären: Sie habe sich endgültig dagegen entschieden, sich liften zu lassen, sagt Petra Gerster. Auch Botox komme für sie nicht in Frage.

Wer jetzt allerdings darauf wartet, dass Petra Gerster sagt, sie möge ihre Falten, wird enttäuscht. Natürlich weiß sie, dass das gut klingt, sagt Gerster bei einem Spaziergang in Mainz, gelebtes Leben und so weiter. Aber ob es immer ehrlich ist? Ein paar Stunden zuvor, als die Fotografin die Porträts zu diesem Artikel aufnimmt, sieht Gerster ein paar der Bilder im Display der Kamera. Die Bilder sind schön. Petra Gerster ist schön. Findet sie nicht, sie mag sich nicht auf den Nahaufnahmen. Ach, die Falten. »Ich finde sie nicht schön«, sagt Petra Gerster. »Ich stehe zu ihnen. Lieben muss ich sie nun wirklich nicht.« Vielleicht ist das sogar das Radikalste, was man als Frau heute in Bezug auf seine Falten tun kann: Ehrlich zugeben, dass man sie nicht mag – und sie trotzdem nicht wegspritzen. Es passt zu Petra Gerster, dass sie auch in dieser Hinsicht eine Vorreiterin ist.

Ende September 2020, in Berlin wird die Hedwig-Dohm-Urkunde verliehen, ein Preis des Journalistinnenbundes für das Lebenswerk einer Frau. Er geht an Petra



Gerster, weil sie sich in ihrer Karriere so für Frauen eingesetzt hat. Wie das in einer Nachrichtenredaktion funktioniert, kann man erleben, wenn man an einer Redaktionskonferenz der heute -Sendung teilnimmt. Da wird Gerster recht aktiv, als es um die erste Generalsekretärin der Bischofskonferenz geht. Die sollte unbedingt in den Beitrag, sagt sie. Es gibt Einwände – das sei ein Verwaltungsposten, kein wirklicher Wandel. Aber es ist die erste Frau, beharrt Gerster. Am Abend ist die erste Generalsekretärin im Beitrag drin.

Es sind solche Kleinigkeiten, die die Berichterstattung gleichberechtigter machen, in der heute -Sendung und überall. Denn natürlich macht es auch in den Nachrichten einen Unterschied aus, ob immer nur Männer vorkommen oder auch Frauen. Ob in den Beiträgen nur Experten ins Mikro reden oder auch Expertinnen. Und natürlich denken Frauen eher an andere Frauen als Männer. Auch in dieser Hinsicht ist vieles einfacher geworden. Als Gerster 1998 als Redakteurin bei den Nachrichten anfang, sagt sie in ihrer Dankesrede, gab es dort zehn Prozent Frauen. Heute sind es 50 Prozent.

Nicht nur wie Nachrichten gewichtet werden, auch wie sie sprachlich präsentiert werden, bedeutet einen Unterschied, und auch dafür wird Gerster an diesem Abend in Berlin ausgezeichnet: weil sie in ihren Moderationen gendert. Das Publikum bekommt nichts davon mit, wenn in der Redaktion darüber diskutiert wird, statt des Experten eine Expertin zu befragen, aber das Gendern in den Moderationen merken alle.

Petra Gerster hat schon lange versucht, in ihren Moderationen nicht mehr nur das generische Maskulinum zu nutzen, sondern beide Geschlechter. Also Zuschauerinnen und Zuschauer zu sagen, Lehrerinnen und Lehrer, Ärztinnen und Ärzte. Inzwischen aber geht sie noch einen Schritt weiter. Sie macht eine Pause. Und dann kommt das -innen. Das ist das gesprochene Gendersternchen. Sie habe sich selbst lange dagegen geäußert, sagt Gerster. Weil sie dachte, dass es gesprochen nicht funktionieren würde. Dann wurde sie eines Besseren belehrt. Und zwar von einem Mann: Es war im ZDF Claus Kleber, der als Erster die Pause machte. »Als ich es bei



ihm hörte, kam es mir ganz natürlich vor«, sagt Gerster. »Es hörte sich gar nicht schlimm an.« Sie zog nach.

Ihre Abschiedsmonate hat das Gendern anstrengender gemacht, als sie es gerne gehabt hätte. Denn natürlich brach ein Sturm der Entrüstung los. Jeden Tag ist Petra Gerster nun damit beschäftigt, empörten Zuschauern zu antworten. Zu erklären, zu diskutieren. Sie wird in Talkshows eingeladen, gibt Interviews. Manchmal überlegt sie, ob es das alles wert ist. »Aber dann denke ich wieder, wenn so eine kleine weibliche Endung bei so vielen, meist älteren, Männern so viel Wut auslöst, dann geht es vielleicht gar nicht um Sprache. Sondern darum, die Frauen wieder an ihren Platz zu verweisen. Hinter den Männern.« Also geht Gerster weiter in Talkshows und diskutiert.

Ende April, es sind jetzt nur noch wenige Sendungen bis zur letzten. Und dann? »Dann wird es weitergehen«, sagt Petra Gerster. Vielleicht eine Reise nach Südamerika, wenn Corona es wieder zulässt. Auf jeden Fall ein Buch zu Ende schreiben, da sitzt sie mit ihrem Mann dran. Mehr Pläne hat sie noch nicht. Doch, einen! Zeit für die Tierliebe, wir sind ja am Ende. Einen Hund möchte Petra Gerster noch mal haben. Einen Welpen, der sie und ihren Mann dann ins Alter begleitet. Am liebsten einen Mittelschnauzer, mit so einem ist sie aufgewachsen. Ihr Mann zieht aber noch nicht so richtig mit beim Schnauzer. Das muss sie noch mit ihm diskutieren.

Und jetzt zum Sport.